

Jugend

BROCHER, Tobias: *Aufstand gegen die Tradition*. Über den Konflikt zwischen den Generationen. Stuttgart: Kreuz 1972. 142 S. Kart. 9,80.

Das Buch, entstanden aus Referaten und Diskussionen im Süddeutschen Rundfunk, setzt sich mit den zentralen Problemen einer heutigen Erziehung auseinander: Generationskonflikt, Autorität, Freiheit, Aggression, Sexualität. Brocher versteht nicht nur in seinen Referaten ausgewogene und zugleich weiterführende Positionen vorzutragen, sondern auch die Beiträge der Diskussionsteilnehmer immer auf die eigentlichen „Brennpunkte“ eines Problems zu leiten. Seine Bemerkungen über die Konsumideale, seine Unterscheidungen zu Spaß und Sexualität, sein Plädoyer für „milde Frustrationen“ (70) und sein Lösungsversuch zum Problem Kooperation statt Konfrontation (102–118) eröffnen hoffnungsvolle Wege in die Zukunft der Erziehung allgemein und bieten dem Erzieher Rat und Ermutigung an. – Als „Schönheitsfehler“ kann man werten, daß das „berühmte“ Zitat des Sokrates über die Jugend einmal mehr ins Gespräch gebracht wird (7), obgleich es doch erst aus dem Jahr 1950 stammt und vermutlich eine Kompilation aus Platon und Aristophanes darstellt (vgl. H. H. Muchow, *Jugend und Zeitgeist*, Reinbek 1962, 19 f., 219 f.).

R. Bleistein SJ

Aufstand der Jugend? Neue Aspekte der Jugendsoziologie. Hrsg. v. Klaus R. ALLERBECK und Leopold ROSENMAJR. München: Juventa 1971. 271 S. Kart. 14,-.

Der Aufstand der Jugend seit 1967 erschreckte nicht nur eine Wohlstandsgesellschaft; er stellte auch eine Jugendsoziologie in Frage, die sich in Berufung auf den Funktionalismus Parsonscher Prägung allzu sicher glaubte und in deren empirischen Forschungen keine Andeutungen von „Revolution“ enthalten waren. Daß sich in dieser Situation die Forderung nach einem neuen Bedenken des Begriffs „Jugend“, nach einer neuen Theo-

rie des Verhältnisses von Jugend und Gesellschaft, nach einer neuen Konzeption von Jugendsoziologie erhebt, ist mehr als verständlich. In diesem verdienstvollen Band, der Vorträge des 7. Weltkongresses für Soziologie (1971 in Varna) bietet, werden nicht nur die Grundfragen (Jugendbegriff, Jugend und Gesellschaft) diskutiert, es werden auch Untersuchungen über die Studentenunruhen in Amerika, Frankreich, Italien, Deutschland vorgelegt und Konsequenzen gezogen – im Hinblick auf eine neue Theorie dieser Konflikte (Kl. R. Allerbeck), auf eine „neue Ethik“ der jungen Erwachsenen (E. H. Erikson), auf die Jugendsoziologie als Wissenschaft (L. Rosenmayr). So begrüßenswert die Wissenschaftlichkeit der Darstellung ist, so nachdenklich stimmt es, daß in der Beurteilung der Studentenunruhen der Faktor „Lebensinn“ kaum eine Rolle spielt, obgleich er doch nach Aufweis psychologischer Untersuchungen zunehmend an Bedeutung gewinnt. Wer verwehrt es eigentlich der Jugendsoziologie, auch die soziologische Relevanz metaphysischer Probleme zu respektieren?

R. Bleistein SJ

Jugend zwischen Schonraum und Emanzipation. Hrsg. v. Franz HENRICH und Roman BLEISTEIN. München: Kösel 1972. 260 S. (Münchener Akademie-Schriften. 60.) Kart. 19,80.

Den Standort der jungen Generation auszumachen, fällt den Humanwissenschaften nicht leicht. Selbst wenn es Jugendsoziologen gab, die ganze Generationen mit einem kurzen Wort wie „skeptisch“ (H. Schelsky), „unbefangen“ (V. Graf Blücher), „unruhig“ (R. Wildenmann/M. Kaase) charakterisieren konnten (ob zu Recht oder Unrecht, ist eine andere Frage), entzog sich die folgende Generation wiederum jeglicher feststellender und festlegender Erkenntnis. Deshalb erhebt sich je neu die Frage: Wo steht der junge Mensch heute? „Zwischen Schonraum und Emanzipation“

lautet die Antwort, die Autoren wie G. Wurzbacher, W. Jaide, H. Scarbath, U. Undeutsch, C. W. Müller, Ch. Wichmann, R. Bleistein je von ihrem wissenschaftlichen Aspekt her über die junge Generation in diesem Sammelband geben. Vermutlich werden nur Konturen einer Generationsgestalt sichtbar, die in manchen Fragen – etwa des politischen oder des religiösen Verhaltens – auch noch unscharf sind. Dennoch bietet das Buch, aus einer Tagung der Katholischen Akademie in

Bayern entstanden, jene Summe von Einsichten (in Beiträgen, vielen kommentierenden Texten und Literaturhinweisen), die die moderne Wissenschaft (Pädagogik, Psychologie, Soziologie, vor allem Jugendsoziologie) über den jungen Menschen gewonnen hat. Eine für alle Erzieher hilfreiche Information, zur kritischen Befragung und Korrektur jener oft sehr subjektiven Eindrücke, die im Umgang mit jungen Menschen entstanden.

R. Bleistein SJ

Philosophie

Rehabilitierung der praktischen Philosophie. Hrsg. v. Manfred RIEDEL. Bd. 1: Geschichte – Probleme – Aufgaben. Freiburg: Rombach 1972. 584 S. Lw. 70,-.

Die praktische Philosophie steht in einer Krise. Traditionelle Verhaltensmuster werden in Frage gestellt, Reflexion führt zu revolutionär anmutenden Lösungen, einmal mehr in der Philosophiegeschichte wird zuletzt die Möglichkeit absoluter inhaltlicher Normen geleugnet. Dies zwingt den Philosophen mehr denn sonst zur Reflexion über die Prinzipien der praktischen Philosophie. Der von Riedel herausgegebene Sammelband will eine Dokumentation vorlegen zur gegenwärtigen Auseinandersetzung über eine mögliche Rehabilitierung der praktischen Philosophie. Dabei wird nicht nur ein Lösungsversuch dargestellt; der Herausgeber sucht die Diskussion innerhalb des Buchs selbst, indem er die Vertreter verschiedener Richtungen zu Wort kommen läßt, die sich freilich alle in dem Ziel, das der Titel angibt, treffen.

Es sei hier summarisch auf die angesprochenen Probleme hingewiesen. Der Frage nach der Grundnorm allgemein geht Kamlah nach, Kuhn sucht die Bezüge zwischen Philosophie und Praxis zu erhellen, Waldenfels und Eley differenzieren demgegenüber in ihren Aufsätzen zwischen der philosophischen Praxis und dem Pragmatischen, was Aristoteles das Poietische nennt. Fahrenbach sieht einen möglichen Neuansatz darin, die Dimension des Anthropologisch-Gesellschaftlichen einzubezie-

hen, und Gadamer geht das Grundproblem von der Hermeneutik als Paradigma einer praktischen Wissenschaft her an. Der Begriff der Praxis wird in diesem Band nicht auf das Ethische beschränkt. So fragt Lübke nach der Rolle der Philosophie in heutiger politischer Umwelt, und Spaemann – konkreter – versucht, Kriterien in der Gewaltproblematik zu finden. Einen breiten Raum nimmt das Verhältnis zwischen Philosophie einerseits und der Wissenschaftstheorie (Wieland) beziehungsweise der Wissenschaftspraxis (Kambartel, Krausser und Lenk) andererseits ein.

Mit der Ausweitung in den Bereich des Politischen und der Wissenschaft nähert sich der Begriff der philosophischen Praxis wieder dem des Aristoteles: Philosophie überhaupt nicht nur als Denkweise, sondern als eine Art des Lebens, als Praxis. Die Kluft zwischen Theorie und Praxis wird von Röd als Ergebnis der neuzeitlichen Philosophiegeschichte diagnostiziert. So untersuchen einige der Autoren historische Antworten auf die Frage des Sollens; mit Aristoteles beschäftigen sich Riedel und Bien, mit Kant Cramer und Ilting, mit Hegel Blasche und Schwemmer; Kaulbach setzt sich mit Feuerbach und Maurer mit Heidegger auseinander. Wie Craemer-Ruegenberg in ihrem Beitrag zeigt, gelingt es auch Ethikern des 20. Jahrhunderts wie Scheler, Hare und Wagner nicht, eine Letztbegründung für den Sollensanspruch plausibel zu erweisen.

Durch das Aufzeigen von Aporien und